

Fest-Lichtblau, Katharina

Pädagogische Verantwortung für digitale Medienbildung im Kindergarten. Zur entwicklungsorientierten Gestaltung eines Bildungsauftrags

2026, 8 S.



Quellenangabe/ Reference:

Fest-Lichtblau, Katharina: Pädagogische Verantwortung für digitale Medienbildung im Kindergarten. Zur entwicklungsorientierten Gestaltung eines Bildungsauftrags. 2026, 8 S. - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-361603 - DOI: 10.25656/01:36160

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-361603>

<https://doi.org/10.25656/01:36160>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Pädagogische Verantwortung für digitale Medienbildung im Kindergarten

Zur entwicklungsorientierten Gestaltung eines Bildungsauftrags

Abstract

Digitale Medien sind Teil der Lebenswelt junger Kinder und damit auch für die elementare Bildung von Bedeutung. Der Beitrag geht der Frage nach, wie digitale Medienbildung im Kindergarten entwicklungsorientiert und pädagogisch begründet gestaltet werden kann. Ausgangspunkt sind die Bildungs- und Entwicklungsprozesse der Kinder sowie ihre individuellen Interessen, Erfahrungen und Entwicklungsthemen. Aus dieser Perspektive richtet sich der Einsatz digitaler Medien danach, welchen Beitrag sie zu diesen Prozessen leisten können. Gesellschaftliche, entwicklungsorientierte, institutionelle und pädagogische Verantwortung bilden dabei die zentralen Ebenen, auf denen die Anforderungen an die Gestaltung digitaler Medienbildung betrachtet und miteinander verbunden werden. Im Mittelpunkt steht die fachlich begründete Entscheidung, wann und in welcher Weise digitale Medien Bildungsprozesse junger Kinder sinnvoll unterstützen und erweitern können.

Zur Autorin

Katharina Fest-Lichtblau, MA BA, ist Professorin für Elementarpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich. Sie verfügt über langjährige Berufserfahrung in der elementarpädagogischen Praxis und war zudem in der Medienbranche tätig.

August 2026

Einleitung

Elementare Bildung greift die Lebenswelten und Erfahrungen von Kindern auf und begleitet sie dabei, sich mit ihrer Umwelt auseinanderzusetzen, Zusammenhänge zu erschließen und zunehmend Orientierung zu gewinnen. Digitale Medien prägen heute den Alltag vieler Kinder und sind zu einem selbstverständlichen Bestandteil ihrer Lebenswelt geworden. Sie begegnen ihnen in der Familie und im öffentlichen Raum ebenso wie in elementaren Bildungseinrichtungen. Vor diesem Hintergrund gewinnt digitale Medienbildung im deutschsprachigen Raum an Bedeutung und wird zunehmend als Bestandteil früher Bildung verstanden.

Digitale Medienbildung im Kindergarten geht über die Bereitstellung und Nutzung digitaler Medien hinaus. Ihre Gestaltung orientiert sich an den Kindern und an den Bedingungen, unter denen Entwicklung und Bildung in der frühen Kindheit stattfinden. Für die pädagogische Praxis bedeutet dies, digitale Medien so einzubeziehen, dass sie an bestehende Bildungsprozesse anknüpfen und diese sinnvoll unterstützen können. Ihre technischen Möglichkeiten stehen dabei nicht im Vordergrund. Entscheidend ist vielmehr, welchen Beitrag ein digitales Medium in der jeweiligen Situation zu den Bildungsprozessen der Kinder leisten kann.

Gesellschaftliche Entwicklungen und institutionelle Rahmenbedingungen spielen für die Gestaltung digitaler Medienbildung ebenso eine Rolle wie die Entwicklungsbedürfnisse der Kinder und das konkrete Handeln pädagogischer Fachkräfte. Der Beitrag greift diese Zusammenhänge auf und betrachtet digitale Medienbildung auf gesellschaftlicher, entwicklungsorientierter, institutioneller und pädagogischer Ebene. Ziel ist es, daraus Orientierungen für einen professionellen und entwicklungsangemessenen Einsatz digitaler Medien im Kindergarten aufzuzeigen.

Gesellschaftliche Verantwortung

Kinder wachsen heute in einer Lebenswelt auf, die zunehmend von Digitalität geprägt ist. Die miniKIM-Studie 2023 zeigt, dass digitale Medien bereits für viele junge Kinder selbstverständlich zum Alltag gehören und in zahlreichen Familien unterschiedliche Lebensbereiche begleiten (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest, 2024). Kinder beobachten, wie Erwachsene digitale Medien nutzen, um miteinander zu kommunizieren, Informationen zu suchen, ihren Alltag zu organisieren oder ihre Freizeit zu gestalten. Zugleich sammeln sie im Familienalltag eigene Erfahrungen mit digitalen Medien. Wie diese Erfahrungen aussehen und welche Bedeutung sie für Kinder erhalten, unterscheidet sich je nach familiären Voraussetzungen und Lebensbedingungen (vgl. Neuß, 2021, S. 8).

Digitalität umfasst weit mehr als die Nutzung technischer Geräte. Sie prägt die Art und Weise, wie Menschen miteinander kommunizieren, Informationen austauschen, Wissen erwerben und am gesellschaftlichen Leben teilhaben. Analoge und digitale Erfahrungen stehen nicht getrennt nebeneinander, sondern sind im Alltag vielfach miteinander verbunden (vgl. Neuß, 2021, S. 8–9). Gemeinsam gehören sie zu den Lebensbedingungen, unter denen Kinder heute aufwachsen. Die Nutzung digitaler Medien ist dabei in soziale und kulturelle Praktiken eingebettet, in denen Bedeutungen hergestellt und vermittelt werden und die zugleich Orientierung geben können (vgl. Auernheimer, 2016, S. 77–78).

Diese Bedingungen des Aufwachsens sind auch für die Sozialisation von Kindern von Bedeutung. In der aktiven Auseinandersetzung mit ihrer sozialen und kulturellen Umwelt greifen Kinder Erfahrungen aus ihrem Alltag auf und verarbeiten diese vor dem Hintergrund ihrer individuellen Voraussetzungen. Auf diese Weise entwickeln sie zunehmend eigene Orientierungen und erweitern ihre Handlungsmöglichkeiten (Hurrelmann & Bauer, 2020, S. 12–14). Verändert sich die Lebenswelt der Kinder, verändern sich damit auch die Erfahrungen, die in ihre Auseinandersetzung mit der sozialen und kulturellen Umwelt einfließen.

Zu diesen Erfahrungen gehören heute auch Begegnungen mit unterschiedlichen Formen der Mediennutzung. Kinder nehmen diese in ihrem Umfeld wahr, greifen sie im eigenen Handeln auf und entwickeln erste Vorstellungen davon, welche Bedeutung digitale Medien in ihrem Alltag haben können (vgl. Neuß, 2021, S. 8–9). Die Auseinandersetzung mit einer von Digitalität geprägten Lebenswelt beginnt somit lange bevor digitale Medien in elementaren Bildungseinrichtungen gezielt aufgegriffen werden.

Bildung und Erziehung knüpfen an die Erfahrungen der Kinder und an die Bedingungen ihres Aufwachsens an. Bildungsprozesse entstehen in der aktiven Auseinandersetzung der Kinder mit ihrer Lebenswelt und eröffnen ihnen Möglichkeiten, Zusammenhänge zu erschließen, Orientierung zu entwickeln und an gesellschaftlichen und kulturellen Prozessen teilzuhaben (BildungsRahmenPlan, 2009, S. 7, 9). Die Anforderungen an Bildung und Erziehung stehen in engem Zusammenhang mit diesen Lebensbedingungen. In einer zunehmend von Digitalität geprägten Lebenswelt gewinnt daher auch die Begleitung der damit verbundenen Erfahrungen der Kinder an Bedeutung.

Für den Kindergarten als Bildungsinstitution ergibt sich daraus die Aufgabe, Kinder in ihrer Auseinandersetzung mit einer von Digitalität geprägten Lebenswelt zu begleiten. Dabei geht es nicht darum, digitale Medien allein aufgrund ihrer gesellschaftlichen Verbreitung in den pädagogischen Alltag zu integrieren. Vielmehr orientiert sich ihre Einbindung an den Bildungsprozessen der Kinder und daran, welchen Beitrag digitale Medien in der jeweiligen Situation leisten können.

Ausgehend von den Interessen, Themen und Entwicklungsprozessen der Kinder können vorhandene Medienerfahrungen aufgegriffen und gemeinsam besprochen werden (vgl. Roboom & Eder, 2021, S. 41–42). Im Austausch mit anderen erhalten Kinder Gelegenheit, sich mit ihren bisherigen Erfahrungen auseinanderzusetzen und diese zunehmend einzuordnen. So können sie digitale Medien selbst erproben und für eigene Ideen und Gestaltungsmöglichkeiten nutzen. Auf diese Weise werden bereits im Kindergarten Grundlagen für einen reflektierten und kritischen Umgang mit Medien gelegt.

Digitale Medienbildung erhält darüber hinaus eine kinderrechtliche Bedeutung. Im Mittelpunkt stehen dabei Zugang und Teilhabe ebenso wie Bildung, Beteiligung und Schutz in der digitalen Umwelt (Council of Europe, 2018). Teilhabe umfasst mehr als die Verfügbarkeit digitaler Medien. Kinder brauchen Gelegenheiten, eigene Erfahrungen zu sammeln und sich gemeinsam mit anderen mit digitalen Medien auseinanderzusetzen (vgl. Roboom & Eder, 2021, S. 36–38). Elementare Bildungseinrichtungen können solche Möglichkeiten unabhängig von den jeweiligen familiären Voraussetzungen eröffnen und damit zur Teilhabe aller Kinder an einer von Digitalität geprägten Lebenswelt beitragen.

Auch der österreichische Bildungsauftrag greift diese Aufgabe auf. Der bundesländerübergreifende BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen beschreibt digitale Medien als wichtigen Bestandteil des Alltags von Kindern. Er hebt hervor, dass eine zeitgemäße elementare Bildung auch die Förderung kindlicher Medienkompetenz umfasst. Kinder sollen dabei lernen, unterschiedliche Medien zunehmend selbstgesteuert und kritisch zu nutzen sowie Medien kreativ zu gestalten (Bildungs-RahmenPlan, 2009, S. 20).

Die Verankerung digitaler Medienbildung im Bildungsauftrag verdeutlicht ihre Bedeutung für die elementarpädagogische Arbeit. Ihre konkrete Gestaltung orientiert sich zugleich an den besonderen Bedingungen früher Kindheit. Ein Verständnis dafür, wie Kinder in dieser Lebensphase lernen und welche Erfahrungen ihre Entwicklung und Bildung unterstützen, bildet eine wesentliche Grundlage für pädagogische Entscheidungen. Daraus lässt sich ableiten, wann und in welcher Weise digitale Medien Bildungsprozesse sinnvoll unterstützen und erweitern können.

Entwicklungsorientierte Verantwortung

Eine entwicklungsorientierte Gestaltung digitaler Medienbildung geht von den Bedürfnissen und Entwicklungsthemen junger Kinder aus. Jedes Kind bringt eigene Interessen und Erfahrungen mit und erschließt sich seine Umwelt auf individuelle Weise. Auch innerhalb einer Altersgruppe unterscheiden sich Kinder darin, womit sie sich gerade beschäftigen, was ihnen bereits vertraut ist und auf welche Weise sie sich ihrer Umwelt zuwenden. Diese Individualität bildet den Ausgangspunkt für pädagogische Entscheidungen über den Einsatz digitaler Medien. Entscheidend ist, welche Bedeutung ein digitales Medium für das Kind in der jeweiligen Situation erhalten kann und in welcher Weise es an seine aktuellen Bildungsprozesse anschließt. Eine entwicklungsorientierte Perspektive richtet sich damit darauf, wie Kinder lernen und unter welchen Bedingungen sich ihre Bildungsprozesse entfalten können.

Entwicklung und Bildung sind in der frühen Kindheit eng miteinander verbunden. Von Beginn an setzen sich Kinder aktiv mit ihrer Umwelt auseinander, greifen Erlebtes auf und erweitern dabei zunehmend ihre Handlungsmöglichkeiten. Bildung lässt sich vor diesem Hintergrund als ein selbsttätiger Prozess verstehen, in dem Kinder sich ihre Lebenswelt erschließen, Erfahrungen verarbeiten und daraus eigene Vorstellungen und Bedeutungen entwickeln (vgl. Schäfer, 2014, S. 20–22). Dabei sind Kinder in diesen Prozessen nicht auf sich allein gestellt. Im gemeinsamen Erleben und im Austausch mit anderen erhalten sie Anregungen und lernen unterschiedliche Sichtweisen kennen. In Beziehungen können Kinder eigene Ideen einbringen, Impulse aufgreifen und bisherige Erfahrungen weiterentwickeln. Frühkindliche Bildungsprozesse verbinden damit die eigenständige Auseinandersetzung des Kindes mit seiner Umwelt mit dem, was im Miteinander mit anderen entsteht.

Diese Verbindung zeigt sich in besonderer Weise im Spiel. Es bildet einen zentralen Erfahrungsraum, in dem Kinder Erlebtes aufgreifen, verändern und auf unterschiedliche Weise weiterführen können. Dabei entwickeln Kinder eigene Spielideen und setzen sich aus eigener Initiative mit Themen auseinander, die für sie gerade von Bedeutung sind. Im Spiel können Erfahrungen neu miteinander verbunden und in andere Zusammenhänge gebracht werden. Dadurch können Kinder über bisher Erlebtes hinausgehen und neue Vorstellungen und Handlungsmöglichkeiten entwickeln. Die dabei entstehenden Bedeutungen

fließen in die weiteren Bildungsprozesse der Kinder ein (vgl. Schäfer, 2014, S. 106–108). Pädagogische Fachkräfte geben diesen Prozessen Zeit und Raum und unterstützen Kinder darin, ihre Spielideen zu verfolgen und weiterzuentwickeln. Digitale Medien können daran anknüpfen und zusätzliche Ausdrucks- und Gestaltungsmöglichkeiten eröffnen. Sie treten dabei nicht an die Stelle des Spiels, sondern werden dort einbezogen, wo sie Spielprozesse der Kinder sinnvoll ergänzen und weiterführen können.

Die beschriebenen Bildungsprozesse sind in die gesamte Entwicklung des Kindes eingebettet. Verschiedene Entwicklungsbereiche sind dabei miteinander verbunden und beeinflussen sich wechselseitig (vgl. Haug-Schnabel & Bensel, 2017, S. 12–14). Körperliche und sinnliche Erfahrungen stehen ebenso in Beziehung zu sprachlichen, emotionalen und sozialen Prozessen. Pädagogische Fachkräfte greifen diese Zusammenhänge auf, indem sie anregungsreiche Möglichkeitsräume schaffen, in denen Kinder eigenen Fragen nachgehen, an bisher Erlebtes anknüpfen und ihre Umwelt auf vielfältige Weise erkunden können. Für junge Kinder sind unmittelbare Erfahrungen durch eigenes Handeln von besonderer Bedeutung. Über Bewegung, Wahrnehmung und das gemeinsame Tun mit anderen erweitern sie ihre Möglichkeiten, die Welt zu erkunden und selbst tätig zu werden. Beschäftigen sich Kinder beispielsweise mit Tieren oder Pflanzen im Garten, können eigene Fotografien dazu beitragen, Beobachtungen festzuhalten und später erneut aufzugreifen. Das digitale Medium ergänzt dabei das unmittelbare Erleben und eröffnet Möglichkeiten, daraus entstehende Fragen weiterzuverfolgen. Eine entwicklungsorientierte Gestaltung richtet sich deshalb danach, welche Formen des Erlebens und Handelns für das Kind in der jeweiligen Situation bedeutsam sind und seine weiteren Bildungsprozesse unterstützen.

Aus diesem Verständnis von Entwicklung und Bildung ergeben sich Konsequenzen für den Einsatz digitaler Medien. Sie sind nicht Ausgangspunkt pädagogischer Entscheidungen, sondern werden dort einbezogen, wo sie bestehende Bildungsprozesse sinnvoll ergänzen können. Ebenso kann eine entwicklungsorientierte Entscheidung darin bestehen, auf digitale Medien zu verzichten, wenn unmittelbares Erleben und eigenes Handeln im Vordergrund stehen. Werden digitale Medien eingesetzt, können sie Erfahrungen der Kinder aufgreifen, neue Ausdrucksformen eröffnen und gemeinsame Reflexionsprozesse unterstützen (vgl. Roboom & Eder, 2021, S. 41–42). Pädagogische Fachkräfte nehmen die aktuellen Themen und Entwicklungsschritte der Kinder wahr und wägen ab, welche Form der Begleitung angemessen ist und welchen Beitrag ein digitales Medium dabei leisten kann. Entwicklungsorientierung bedeutet damit, fachlich begründet zu entscheiden, ob dieser Einsatz den jeweiligen Bildungsprozess sinnvoll unterstützen kann oder andere Formen des Erlebens und Handelns für das Kind bedeutsamer sind.

Institutionelle Verantwortung

Digitale Medienbildung ist eine Aufgabe der gesamten Bildungseinrichtung. Damit sie im pädagogischen Alltag verlässlich und fachlich begründet gestaltet werden kann, braucht es Grundlagen, die über die Entscheidungen einzelner Fachkräfte hinausreichen. Dazu gehört ein gemeinsames Verständnis darüber, welche Rolle digitale Medien in den Bildungsprozessen der Kinder einnehmen und welche Zielsetzungen mit ihrem Einsatz verbunden sind. Diese Überlegungen finden Eingang in das pädagogische Konzept und werden durch gemeinsame Leitlinien und Vereinbarungen für den Alltag konkretisiert (vgl. Roboom &

Eder, 2021, S. 39, 46). Ausgangspunkt bilden auch auf institutioneller Ebene die Interessen, Erfahrungen und Entwicklungsbedürfnisse der Kinder. Auf diese Weise entsteht ein verbindlicher Rahmen, der den Fachkräften Orientierung für ihr Handeln gibt und innerhalb der Einrichtung Verlässlichkeit schafft.

Diese Grundlagen werden im fachlichen Austausch des Teams weiterentwickelt und im pädagogischen Alltag mitgetragen. Unterschiedliche Sichtweisen und Erfahrungen im Umgang mit digitalen Medien können dabei aufgegriffen und miteinander in Beziehung gesetzt werden. Regelmäßige Möglichkeiten zur Reflexion im Team schaffen einen Rahmen, um Erfahrungen aus dem Alltag zu besprechen, bestehende Vereinbarungen zu überprüfen und bei Bedarf anzupassen. Dazu gehört auch, fachliche Weiterbildung zu ermöglichen und neue Erkenntnisse für die gemeinsame Arbeit aufzugreifen (vgl. Leopold & Ullmann, 2018, S. 58–61). Auf diese Weise entwickelt sich eine gemeinsame pädagogische Haltung, die im Konzept der Einrichtung verankert ist und zugleich offen für fachliche Entwicklungen und veränderte Anforderungen bleibt.

Die gemeinsame konzeptionelle Ausrichtung zeigt sich auch darin, welche digitalen Medien ausgewählt und bereitgestellt werden. Entscheidend ist, welche Möglichkeiten sie für die Bildungsprozesse der Kinder eröffnen und wie sie sich in die bestehende Bildungsarbeit einfügen lassen. Technische Ausstattung erhält ihren Stellenwert damit aus ihrer pädagogisch begründeten Nutzung und den Bedingungen, die die Einrichtung dafür schafft. Mit der Nutzung digitaler Medien sind zugleich der Schutz personenbezogener Daten und die Persönlichkeitsrechte der Kinder verbunden. Verbindliche Regelungen innerhalb der Einrichtung schaffen hierfür eine gemeinsame und verlässliche Grundlage (vgl. Leopold & Ullmann, 2018, S. 141–142).

Kinder sammeln einen wesentlichen Teil ihrer Erfahrungen mit digitalen Medien im familiären Alltag. Sie wachsen mit unterschiedlichen Gewohnheiten und Umgangsweisen auf und bringen diese in den Kindergarten mit. Für die Einrichtung ergibt sich daraus die Aufgabe, auch die Familien in die Auseinandersetzung mit digitaler Medienbildung einzubeziehen. Sie schafft Gelegenheiten, diese Erfahrungen aufzugreifen und mit Familien über die Bedeutung digitaler Medien im Alltag der Kinder ins Gespräch zu kommen (vgl. Leopold & Ullmann, 2018, S. 61). Gleichzeitig macht sie ihre medienpädagogischen Zielsetzungen und die damit verbundenen Überlegungen transparent. So können unterschiedliche Perspektiven in die weitere Gestaltung einfließen. Eine kontinuierliche Zusammenarbeit schafft die Grundlage dafür, die familiäre Lebenswelt der Kinder und den Bildungsauftrag der Einrichtung miteinander in Beziehung zu setzen.

Die beschriebenen institutionellen Rahmenbedingungen bilden die Grundlage für eine verlässliche Verankerung digitaler Medienbildung im Kindergarten. Innerhalb dieses Rahmens treffen pädagogische Fachkräfte die konkreten Entscheidungen und richten diese an der jeweiligen Situation sowie an den Interessen und Entwicklungsbedürfnissen der Kinder aus. Damit rückt die konkrete Gestaltung digitaler Medienbildung im pädagogischen Alltag in den Blick.

Pädagogische Verantwortung

Die konkrete Gestaltung digitaler Medienbildung setzt eine aufmerksame Wahrnehmung der Kinder und ihrer Bildungsprozesse voraus. Beobachtung ermöglicht es pädagogischen Fachkräften, aktuelle Interessen und Themen wahrzunehmen und nachzuvollziehen, womit sich Kinder in ihrem Alltag auseinandersetzen. Beobachtungen werden anschließend analysiert und im Hinblick auf die bisherigen Erfahrungen und Entwicklungsthemen des Kindes interpretiert. Auf dieser Grundlage lassen sich Anknüpfungspunkte für die weitere Begleitung entwickeln (vgl. Schäfer, 2014, S. 255–257). Pädagogische Verantwortung zeigt sich damit bereits darin, wie Situationen wahrgenommen und verstanden werden und welche Überlegungen daraus für das weitere Handeln entstehen.

Daran schließt die Überlegung an, wie der jeweilige Bildungsprozess weiter begleitet werden kann. Professionelles Handeln folgt dabei keinem festen Ablauf, sondern orientiert sich an der konkreten Situation sowie an den Interessen und Entwicklungsthemen der Kinder (vgl. Schäfer, 2014, S. 37–38). Auch der Einsatz digitaler Medien wird aus diesem Zusammenhang heraus begründet. Dabei wird berücksichtigt, ob ein digitales Medium an den bestehenden Bildungsprozess anschließt und welche zusätzlichen Möglichkeiten es für die weitere Auseinandersetzung des Kindes eröffnet. Daraus kann fachlich begründet entschieden werden, ob und in welcher Weise digitale Medien einbezogen werden (vgl. Roboom & Eder, 2021, S. 41).

Wird ein Kind beispielsweise auf einzelne Sandkörner aufmerksam und versucht, diese genauer zu betrachten, kann die Fachkraft überlegen, ob ein digitales Mikroskop zusätzliche Wahrnehmungsmöglichkeiten eröffnet. Durch die Vergrößerung werden Details sichtbar, die mit bloßem Auge kaum erkennbar sind und weitere Beobachtungen oder Fragen entstehen lassen können.

Der mögliche Beitrag digitaler Medien zeigt sich darin, wie sie an die Erfahrungen und Themen der Kinder anknüpfen und deren weitere Auseinandersetzung unterstützen. Erlebtes kann festgehalten, zu einem späteren Zeitpunkt erneut aufgegriffen und weitergeführt werden. Dabei erhalten Kinder die Möglichkeit, eigene Themen zu vertiefen und ihre Erfahrungen gemeinsam mit anderen zu betrachten und zu besprechen. So können neue Verbindungen entstehen und zusätzliche Ausdrucks- und Gestaltungsmöglichkeiten eröffnet werden. Ihre pädagogische Bedeutung erhalten digitale Medien innerhalb des jeweiligen Bildungsprozesses und in Verbindung mit dem weiteren Handeln der Kinder (vgl. Roboom & Eder, 2021, S. 41–42).

Durch fortlaufende Beobachtung lässt sich nachvollziehen, wie Kinder Anregungen aufgreifen und welche Entwicklungen daraus entstehen. Dokumentation kann dabei unterstützen, Bildungsprozesse über einen längeren Zeitraum festzuhalten und Veränderungen sichtbar zu machen. Auf dieser Grundlage lässt sich die weitere Begleitung immer wieder neu an den Themen und Entwicklungsprozessen der Kinder ausrichten. Pädagogisches Handeln bleibt damit offen für Veränderungen und wird im Verlauf eines Bildungsprozesses kontinuierlich weiterentwickelt.

Neben der Beobachtung und Reflexion kindlicher Bildungsprozesse richtet sich pädagogische Verantwortung auch auf das eigene professionelle Handeln. Der eigene Medienumgang und persönliche Haltungen können beeinflussen, wie Fachkräfte die Möglichkeiten und Grenzen digitaler Medien

wahrnehmen und einschätzen. Die Reflexion eigener Erfahrungen und Einstellungen trägt dazu bei, deren Einfluss auf das pädagogische Handeln bewusster wahrzunehmen (vgl. Roboom & Eder, 2021, S. 39). Der fachliche Austausch im Team eröffnet zusätzliche Perspektiven und bietet die Möglichkeit, das eigene Vorgehen aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten und weiterzuentwickeln (vgl. Leopold & Ullmann, 2018, S. 60–62). Selbstreflexion wird damit zu einem wesentlichen Bestandteil professioneller Medienbildung.

Professionelles pädagogisches Handeln dient dem Ziel, Kinder entwicklungsangemessen bei der Auseinandersetzung mit einer von Digitalität geprägten Lebenswelt zu begleiten. Die Qualität digitaler Medienbildung zeigt sich in fachlich begründeten Entscheidungen, die auf einer aufmerksamen Wahrnehmung der Kinder und einer kontinuierlichen Reflexion der eigenen Praxis beruhen. Digitale Medien finden dort ihren Platz, wo sie an den Bildungsprozessen der Kinder anknüpfen und diese sinnvoll unterstützen oder erweitern können. Eine entwicklungsorientierte digitale Medienbildung verbindet damit gesellschaftliche Entwicklungen und institutionelle Rahmenbedingungen mit den Entwicklungs- und Bildungsprozessen des einzelnen Kindes.

Literatur

- Auernheimer, G. (2016): *Einführung in die Interkulturelle Pädagogik*. 8., unveränderte Auflage. Darmstadt: WBG.
- Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (Hrsg.) (2009): *Bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich*. Zugriff am 22.07.2026: <https://www.bmb.gv.at/Themen/schule/bef/sb/bildungsrahmenplan.html>
- Council of Europe (2018): *Guidelines to respect, protect and fulfil the rights of the child in the digital environment: Recommendation CM/Rec(2018)7 of the Committee of Ministers*. Zugriff am 24.07.2026: <https://edoc.coe.int/en/children-and-the-internet/7921-guidelines-to-respect-protect-and-fulfil-the-rights-of-the-child-in-the-digital-environment-recommendation-cmrec20187-of-the-committee-of-ministers.html>
- Haug-Schnabel, G. & Bense, J. (2017): *Grundlagen der Entwicklungspsychologie. Die ersten 10 Lebensjahre*. 12., vollständig überarbeitete und deutlich erweiterte Auflage. Freiburg, Basel, Wien: Herder.
- Hurrelmann, K. & Bauer, U. (2020): *Einführung in die Sozialisationstheorie. Das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung*. 13. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz.
- Leopold, M. & Ullmann, M. (2018): *Digitale Medien in der Kita. Alltagsintegrierte Medienbildung in der pädagogischen Praxis*. Freiburg im Breisgau: Herder.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.) (2024): *miniKIM-Studie 2023. Kleinkinder und Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 2- bis 5-Jähriger in Deutschland*. Stuttgart: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. Zugriff am 24.07.2026: <https://mpfs.de/studien/mini-kim>
- Neuß, N. (2021): Digitalisierung und Digitale Kita. In N. Neuß (Hrsg.): *Kita digital. Medienbildung – Kommunikation – Management*. S. 7–22. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Roboom, S. & Eder, S. (2021): Was Anna und Elsa mit MINT zu tun haben ... Oder: Medien mitdenken! Medien als Thema und Werkzeug in der Kita. In N. Neuß (Hrsg.): *Kita digital. Medienbildung – Kommunikation – Management*. S. 35–48. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Schäfer, G. E. (2014): *Was ist frühkindliche Bildung? Kindlicher Anfängergeist in einer Kultur des Lernens*. 2. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.